

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsstelle bei täglich zweimaliger Herausgabe
für den Monatlichen Preis 2,50, durch Postweg
2,80 einl. 4,50 Rp. (ohne
Postzusatz) bei halbjährlicher
Lieferung. Einzel-Preis 10 Rp.; außerhalb
Dresdens Bestell- und mit Postzusatz

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marien-
straße 38/32. Fernruf 25241. Postfach 1068 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Schleisamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Einzelpreis 10. Preisliste Nr. 7: 240 Meter je
10 mm breit) 11,5 Rp. Nachträge nach Stelle 11.
Sammlungen u. Stellenangebote 240 Meter je
10 mm breit) 11,5 Rp. — Nachdruck
mit Genehmigung Dresdner Nachrichten.
Unverlangte Beiträge werden nicht erstattet

Prager Erklärung zur tschechischen Bluttat

Der Mörder von Glaserwald ein tschechischer Emigrant

Prag, 9. August.

Das Tschecho-Slowakische Preßbüro bestätigt als Ergebnis der amtlichen Untersuchung des Mordfalles von Glaserwald, daß der SDP-Mann Paierle durch einen Messerstoich in der Herzgegend getötet wurde. Nach dieser Mitteilung handelt es sich bei dem Mörder offenbar um einen tschechischen Emigranten aus Wien.

Zu dem Mord werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Obduktion der Leiche ergab vier Stichwunden; eine an der linken Seite in der Rippengegend, eine rechts in der Rippengegend und zwei Stiche im Rücken. Außerdem wurde Paierle eine Kopfverletzung beigebracht. Der tödliche Stich trat die linke Herzstammer und wurde mit einem Taschenmesser geführt.

Wie sich jetzt herausstellt, wurde Paierle kurz nach dem Verlassen des Gasthauses ganz in der Nähe des Einganges überfallen. Dem Bezirksrechtswahrer der Substanzdeutschen Partei, Dr. Steubrenner, wurde die Anwesenheit bei der Obduktion der Leiche verweigert. Das Begräbnis Paierles findet morgen statt. Man rechnet damit, daß 40 bis 50 Leichentruppen der SDP an dem Begräbnis teilnehmen werden. Der Leichenzug geht von Hartmann nach Gutwasser, dem Heimatort des Toten.

Der Pittsburger Vertrag wandert wieder übers Meer

Praha, 9. August.

Am Montag trat der Führer der tschechischen Abordnung aus Amerika, Dr. Mletko, die Rückreise nach Amerika an. Das Original des Pittsburger Vertrages führt er wieder mit sich. Vor seiner Abreise nahm er Abschied vom großen Führer der Slowaken, Vater Plinka. Dr. Mletko erklärte beim Abschied, er habe die Verhältnisse gründlich studiert und festgestellt, daß die Slowaken in der Tschecho-Slowakei vollkommen berechtigt seien. Es sei nötig, den Kampf noch schärfer zu führen. Er würde die Slowaken in diesem Kampf durch verstärkte Aktionen aus Amerika unterstützen. Vater Plinka erwiderte darauf: „Wir müssen hier noch kämpfen,

denn das slowakische Volk ist ohne Rechte. Man beschämt uns, man schlägt uns, aber trotzdem gehen wir nicht in die Knie. Gerade jetzt erheben wir das Wort, die Waffen für unser Recht. Wenn es notwendig sein wird, werden wir uns auch schlagen. Wir haben ein klares Ziel und sind einig. Ein Ziel, ein Volkswille führen uns, und wir werden siegen.“

Dr. Georg Veneš greift Hodža an

Prag, 9. August.

Nach dem scharfen Vorstoß der tschechischen Linken im „Demokratický Strib“ gegen das Kabinett Dr. Hodža erregt jetzt ein neuer Vorstoß von links großes Aufsehen. In dem Vorkblatt „A. Zet“ schreibt der Neffe des Staatspräsidenten, Dr. Georg Veneš, u. a. „Es ist nicht erlaubt, der Öffentlichkeit mitzuteilen, was für eine Lösung in Einzelheiten die Regierung für ihren Versuch einer Einigung mit den Deutschen vorbereitet hat. Es ist vielleicht notwendig, diese Dinge noch geheimzuhalten; aber weiß nicht erklärt wurde, warum sie geheimgehalten werden müssen, hat die Öffentlichkeit den Eindruck, daß die Regierung nicht ein und aus weiß. Der Eindruck wird verstärkt durch die nicht genügend überzeugende Erklärung über die Funktion von Lord Runciman. Die tschechischen Redaktionen erhalten lautenweise Zuschriften, deren Sinn in der Frage gipfelt: „Sind wir denn wirklich so weit gekommen, daß irgend jemand aus England über unsere Angelegenheiten entscheiden soll?“

Bata kauft eine Garnfabrik in Krázoj

Prag, 9. August.

Die lange Liste der Fabrikverkäufe tschechischer Industrieller aus sudetendeutschem Gebiet an Tschechen ist durch eine neue Transaktion bereichert worden: Die Firma Bata AG in Jlin hat die Waco-Spinnerei Viktorius & Co. AG in Krázoj erworben. Dieser Verkauf erweist naturgemäß nicht nur bei der Arbeiterklasse des Unternehmens, das in letzter Zeit etwa 300 bis 350 Arbeiter beschäftigte, sondern auch in der ganzen sudetendeutschen Öffentlichkeit neuerlich berechtigte Befürchtungen. Bekannt ist der Inhaber der Schuhfirma Bata AG in Jlin erst vor kurzem durch die tschechische und tschechoslowakische Presse bekannt geworden.

Blücher persönlich kommandiert an der Schanghaier-Front

Sowjetrussische Ueberläufer bestätigen das Eingreifen des roten Fernost-Marschalls

Tokio, 9. August.

Marschall Blücher, der Oberkommandierende der roten Fernostarmee, ist in dem sowjetrussischen Stappenort Nowosibirsk eingetroffen, um die Operationen der sowjetrussischen Truppen an der Front von Schanghaier persönlich zu leiten.

Diese Meldung, die von allen japanischen Blättern in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht wird, erfährt durch zahlreiche Aussagen von sowjetrussischen Ueberläufern ihre Bestätigung. Die geflohenen Sowjetkämpfer berichten weiter, daß gleich ihnen die meisten der sowjetrussischen Truppen im Fernen Osten „nur auf die Gelegenheit eines Zwischenfalls warten, um einer weiteren Reinigung durch die GPU zu entgehen“.

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß Dienstagmittag zwei Bataillone sowjetrussischer Infanterie unter Einfluß von leichter und schwerer Artillerie die japanischen Stellungen bei Schanghaier, etwa 15 Kilometer nördlich von Schanghaier, angegriffen haben. Die Offensivbewegungen zur Zeit noch an.

Nervosität in Paris und London

Drabtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 9. August.

Wie ernst man in London und in Paris die Entwicklung der Lage im Fernen Osten ansieht, geht daraus hervor, daß sowohl Premierminister Chamberlain als auch Ministerpräsident Daladier plötzlich ihren Urlaub abgebrochen und in ihre Hauptstädte zurückgekehrt sind. Der überraschenden Öffentlichkeit in London teilt man zwar mit, daß Chamberlain nur einen Arzt wegen seines Nasenkatarrhs aufsuchen wolle. Jedermann aber ist überzeugt, daß dies ebenbürtig während des Urlaubs in Schottland hätte geschehen können.

Noch heute wird der Premierminister mit Lord Halifax, der ebenfalls im Foreign Office eintrafen ist, und dem Kolonialminister MacDonald Besprechungen in der Downing Street führen. Die Themen dieser Konferenzen werden in der englischen Presse auch schon genannt: Vor allem die ernste Lage im Fernen Osten, die Mission Lord Runcimans und die Lage in Spanien. Noch immer hofft man in London, daß der Konflikt zwischen Sowjetrußland und Japan beigelegt werden könne. Von einer direkten Vermittlung zwischen beiden Parteien will aber England vorerst noch nichts wissen, bis nicht eines der beiden Länder diese Vermittlung wünscht.

In Frankreich scheint man einer diplomatischen Initiative vor allem in Moskau nicht abgeneigt zu sein. Einzelne

Blätter melden, daß entsprechende Vorstellungen bereits gestern durch den französischen Botschafter in Moskau bei Witominow-Finkelstein erfolgt sind. Daladier will sich auch, wie es heißt, direkt mit Chamberlain in Verbindung setzen, um anebenfalls Ausdehnungsverhandlungen vorzubereiten.

Daß sich die Sowjetrussen, vor allem der Fernost-Marschall Blücher, absolut nichts aus den Bedenken Englands und Frankreichs machen, steht man daraus, daß schon erst Blücher, der in Nowosibirsk in nächster Nähe der Schanghaier-Front eintrafen ist, persönlich das Oberkommando über die dortigen sowjetrussischen Truppen übernommen hat. Wie weiter gemeldet wird, seien die Sowjetrussen fieberhaft ihre militärischen Maßnahmen im Grenzgebiet fort. So steht jetzt an der sechs Kilometer langen Schanghaier-Front auf sowjetrussischer Seite eine Kampfmacht von 20.000 Mann, 200 Tanks und 200 Flugzeugen. Sowjetrussische Ueberläufer berichten sogar von vier roten Divisionen, die an die Grenzen von Schanghaier gekommen sind. In Sowjetrußland, vor allem in Sibirien, werden immer neue Reserven von Blücher zur Verstärkung des fernostlichen Militärgebietes herbeigeholt. Wie die Agentur Domei meldet, haben die Sowjetrussen bei den Schanghaier-Offensiven in den letzten Tagen rund ein-tausend Mann verloren, ein Rechen, wie erbittert Blücher seinem Kampfsatelliten.

Zum ersten Male hat auch nach einer Nachricht der polnischen Agentur Ale die Moskauer Regierung ein Kommando der „1. sowjetrussischen Armee des Fernen Ostens“ veröffentlicht und darin die „Siege“ der Sowjetrussen an der mandchurischen Grenze mitgeteilt. Dieses Kommando hat durchaus die Form eines Kriegserlasses. Der Verfasser ist sicherlich niemand anders als Marschall Blücher selbst.

Die „Times“ erkennt das deutsche Vorbild an

London, 9. August.

Die Schilderung des australischen Generalstaatsanwalts Menzies über seine Eindrücke von Deutschland hat bei den Londoner Blättern große Beachtung gefunden. Die „Times“ schreibt, die Bemerkungen Menzies über Deutschland zeigten, daß er ein guter und verständnisvoller Beobachter sei. Sie seien ausgezeichnete Beispiele für Ansichten, von denen man hoffen könne, daß sie in weiten Teilen des britischen Weltreiches Anklang finden. In England sei man ohne Zweifel allzu schnell gewillt, die nationalsozialistische Weltanschauung zu verdammen, weil sie sich in ihren Formulierungen so scharf von den englischen Auffassungen unterscheidet. Menzies bewunderte an der deutschen Weltanschauung die Vereinfachung, die sich dem Staate unterzuordnen. In England könnte es, so schließt die „Times“, wirklich mehr von diesem Geist der Disziplin und Aufopferung geben.

Herbstübungen

Alljährlich, wenn die letzten Erntewagen durch die Dorsore gerollt sind, und infolge des Abnehmens der Felder sich die Flurschäden in beträchtlichen Grenzen halten, beginnen in allen Ländern die kriegsmäßigen Übungen der Truppen, die Manöver. Jedes Jahr tauchen auch wieder die Kombinationen auf, die sich an die Wahl des Manövergeländes knüpfen. So sind dieses Mal wackelige Heißsporne sehr unzufrieden damit, daß die großen belgischen Manöver angeblich ihre Stoßrichtung gegen die französische Grenze haben, und es hat durch hervorragende belgische Persönlichkeiten erst darauf hingewiesen werden müssen, daß die Auswahl der Landschaften sich nach den Zwecken richtet, die man mit den Übungen verfolgt. Will man zum Beispiel den Einsatz von Panzerverbänden und motorisierten Truppen in größerem Umfang zur Darstellung bringen, so wird man die Ebenen bevorzugen, denn man kann nicht mit Tanks in die Berge gehen. Sollen Pioniere ihre Kunst im Schlagen großer Brücken beweisen, so macht man entsprechend breite Flüsse zum Brennpunkt der Kämpfe. Die Auswahl von Gelände, das den am Manöver beteiligten verschiedenen Waffengattungen Möglichkeiten zum Entfalten ihrer Eigenarten bietet und jeden Truppenteil vor die Aufgaben stellt, deren Lösung man bei ihm nachprüfen will, bereitet den entwerfenden Generalstabsoffizieren nicht geringes Kopfzerbrechen. Doch es sind auch andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Fragen der Unterbringung, Verpflegung, des Nachschubs, der Verkehrsregelung spielen hinein. Mit Manövern wird regelmäßig ein großer Apparat in Bewegung gesetzt, der über das rein Militärische hinausgreift. So dienen Manöver der Schulung von Führern und Truppe, aber es tritt auch eine Zusammenarbeit mit Staats- und Gemeindebehörden in die Erscheinung, und darüber hinaus wird durch enge Verbindung mit der Truppe das Wehrverständnis der Bevölkerung gefördert.

Es gehörte zu den empfindlichsten Wehrmängeln in dem unter dem Versailles-Diktat abgerüsteten Deutschland, daß größere Truppenübungen entweder gar nicht oder nur als Nahmanöver abgehalten werden konnten, bei denen sich nur die Stäbe zweier Parteien ohne Volltruppen gegenübertraten. Nach 1935 konnte Deutschland dann wieder Übungen veranstalten wie die übrigen Großmächte auch. Einen Höhepunkt bildete das große Manöver des Herbstes 1937 in Weidenburg, an dem als hoher Gast der Duce teilnahm. Bei diesen Manövern waren zum ersten Male unsere modernen drei Wehrmachtsteile, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, unter einheitlicher Oberleitung des Oberbefehlshabers der Wehrmacht in einer operativen Nahtform gesamt. Es liegt aber auf der Hand, daß Übungen solcher Ausmaßes nicht in jedem Jahre stattfinden können. Auch vor dem Kriege wurden ja die sogenannten „Kaisermanöver“ nicht in jedem Herbst veranstaltet. Brauchte 1937 einen Höhepunkt der übungsähnlichen Entfaltung der wiedererhaltenen deutschen Schlagkraft, so ist 1938 ein sogenanntes „kleines“ Übungsjahr, in dem Manöver nur in kleinerem Umfang, etwa bis zur Division hinauf, durchgeführt werden.

Diese Beschränkung kommt aber auch einer Intensivierung zugute. Der Rückhalt der modernen Heere sind bekanntlich die Reserven. Auch das gehörte zu den Schwächen des 1900.000-Mann-Heeres der feinerzeitigen Reichswehr, daß es keine Reserven kannte und dadurch gegenüber den Nachbarländern in ein hoffnungsloses Hintertreffen geriet. Seit 1935 aber nimmt die Zahl unserer Reservisten von Jahr zu Jahr wieder zu. Sie in den veränderten Wehrverhältnissen entsprechend in Übung zu halten, ist eine neue Aufgabe der Wehrmacht. Was sie bedeutet, wird ohne weiteres daraus klar, daß im normalen Aufbau einer Landesverteidigung unter dem System der allgemeinen Wehrpflicht die Zahl der Reservisten die der aktiven Soldaten übersteigt. Wir erinnern uns noch aus dem Weltkrieg, wie oft Reserveregimenter und Reservedivisionen in den Heeresberichten lobend erwähnt wurden. Im Ausland haben diejenigen Staaten, die ihre Wehr ohne Unterbrechung weiterreiben konnten, seit langem der Weiterbildung der Reserven ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Frankreich zum Beispiel ließ verschiedentlich zu Manöverzeiten Reservedivisionen unter die Waffen treten und legte sie als geschlossene Formationen ein. Auch Deutschland ist jetzt wieder in die Lage versetzt, Reservetruppen in geschlossenen Einheiten zusammenzufassen und in größerem taktischem Verbände kriegsmäßig weiterzubilden. Die diesjährigen Herbstmanöver sind hierfür vorgesehen. Dabei verteilen sich die Wehrübungen über einen längeren Zeitraum, und sie finden in einem gewissen Abstiegstadium statt, damit die Wirtschaft nicht zu gleicher Zeit übermäßig belastet wird. Weitens werden die Reservetruppen sich aus den Landschaften rekrutieren, in denen sie ihre Übungen abhalten. Die für Nachschub und Transport nötigen Pferde und Kraftfahrzeuge werden auf dem Wege der Aushebung beschafft werden. So findet eine innige Verflechtung zwischen Bevölkerung und Truppe statt, und es dokumentiert sich in der Wehrleistung die untrennbare Verbundenheit von Wehrmacht und Volk. Die Deutschen haben unsere Erfahrungen gemacht. Wir wissen, daß ein wehrloses Volk nicht in der Lage ist, auch nur feine primitivsten Rechte zu schützen. Seitdem aber die deutsche Wehrmacht wieder steht, geht es aufwärts auch auf allen anderen Gebieten, ohne daß Störungen von außen und unzureichende Ressourcen. Arbeit und Schwert gehören zusammen, eins kann nicht sein ohne das andere. Wie diese Erkenntnis heute unser Allgemeingut ist, so ist es auch die freudige Wehrgegnung.

1938
NS
den
fahren
ausfern
Schlichter
Bücher
Hilf